

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Anzeiger. 1863-1866
7 (1863)**

9.5.1863 (No. 37)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-921623](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-921623)

Brater Anzeiger

Wochenblatt für den Kreis Ovelgönne und das Amt Elsfleth.

Siebenter Jahrgang.

Nr. 37.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich
zweimal, Mittwochs und Sonnabends.
Preis pro Quartal 7½ Groschen.

Sonnabend, den 9. Mai.

Inserate finden Dienstag resp. Freitag
bis 4 Uhr Nachm. Aufnahme. Die ge-
spaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

1863.

Ueber Sparsamkeit.

Von Oscar Förster.

(Schluß.)

Ebenso mag man das Sparen nicht so verstehen, als müsse man seinen Haushalt bis auf Austerität einschränken oder jede unnötige Ausgabe meiden, denn man kann ein sparsamer Mann sein und doch dabei gewissen Luxus treiben, wie es überhaupt dabei ganz auf die Stellung, das Einkommen und die Lebensverhältnisse jedes Einzelnen ankommt. Wer in seinem Haushalte gut wirtschaftet, kann sparen, ohne sich gewisse, seinen Verhältnissen angemessene Annehmlichkeiten des Lebens zu versagen; es würde große wirtschaftliche Nachteile nach sich ziehen, wenn Jedermann, um möglichst viel zu sparen, sich aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben enthalten oder aufhören wollte, einen seinen Umständen nach zulässigen Luxus zu treiben. Der Luxus — nicht zu verwechseln mit Verschwendung — hat bedeutende wirtschaftliche Vortheile im Gefolge und es wäre geradezu ein Unglück, wenn wohlhabende und reiche Leute ihre Ausgaben für Luxusgaben einstellen wollten. Die Hauptsache beim Sparen ist, daß jeder sein Einkommen alljährlich nicht vollständig wieder auszieht oder wohl gar obendrein Schulden macht, sondern von seinem Einkommen zeitweilig einen, mit seinen Vermögensverhältnissen im Einklange stehenden kleinen Theil zurücklegt. Man sollte annehmen, daß fast Jeder, der nicht durch unglückliche oder mißliche Verhältnisse dextrangirt ist, recht sichtlich den zehnten Theil seines Einkommens sparen könnte: das Sparen geht am leichtesten, wenn man sich, namentlich im Anfange, nicht zu viel vornimmt, man soll nicht sogleich in einigen Jahren reich werden wollen; klein anfangen und regelmäßig fortfahren, ist die Hauptsache, denn die Lust zum Sparsparen steigt mit dem Wachsen des Ersparten von selbst. Mögen also Personen, welche ein gutes Einkommen haben und trotzdem nicht sparen, die Ansicht aufgeben, als ob alljährlich ersparte „wenige Thaler“ nichts nützen; sie nützen wohl, denn wenn eine Reihe von Jahren vergangen ist, sind die „wenigen Thaler“ ein Kapital geworden, daß Manchem zu statten käme, wenn er es nur hätte.

Auf alle diese Vorschläge hört man im Geiste die und jene, welche ein hübsches Einkommen haben, sagen, sie könnten beim besten Willen nicht sparen, sie bräuchten ihr ganzes Einkommen für sich und ihre Familie, sie wüßten nicht, an was sie sparen sollten. Ehe diese Einwände für begründet angesehen werden können, hat sich Jeder erst die Frage vorzulegen, ob er in seiner Wirtschaft wirklich gar keine Ersparnisse mehr machen könne; wer dies behauptet, darf aber auch: 1) Nichts, auch das anscheinend Werthvollste wegworfen; 2) Nichts verderben oder verloren gehen lassen; 3) Nichts zu zeitig außer

Gebrauch setzen; 4) Nicht irgend welches Uebermaß im Genusse eintreten lassen.

Das Verbot, Nichts wegzuworfen, wird Mancher überflüssig finden, allein wie viele Millionen Thaler mögen nicht alljährlich in Deutschland an kleinen Abfällen, an Lumpen, an Knochen, an Asche, Düngemitteln und hundert verschiedenen anderen Sachen weggeworfen werden? Gält ein guter Hausvater alle diese Kleinigkeiten zusammen, gewöhnt er seine Familie und Leute daran, alle diese Kleinigkeiten zu sammeln, so ist sicher, daß alljährlich einige Thaler daraus gelöst werden können. Wollte ein Familienvater die auf solche Weise, ohne alle große Mühe oder Aufwand ersparten Thaler seinen Kindern in die Sparkasse legen, er würde bald sehen, wie sich die Thaler sammeln und welches hübsche Kapitälchen in einer Reihe von Jahren mit Hilfe der Zinsen und Zinseszinsen anwachsen würde. Welche großen wirtschaftlichen Vortheile außerdem das Sammeln von Abfällen und Lumpen für unsere Industrie, das Sammeln der Asche und Pflegen des Düngers für unsere Landwirtschaft haben müßte, läßt sich schon damit beweisen, daß Deutschland alljährlich mehrere Millionen Thaler für Lumpen und Düngemittel an das Ausland bezahlt, die, wenn nicht ganz, doch zum größten Theile erspart und dem Lande erhalten werden könnten.

Das Verbot: Nichts verderben oder verloren geben zu lassen, ist noch viel wichtiger, als das vorige. Was alljährlich an Nahrungsmitteln, Kleidern, Wäsche, Geräthen oder Vorräthen zc. in manchen Wirtschaften verdirbt, ist sehr bedeutend, so daß kaum Jemand im Stande ist den Schaden zur Biffer zu bringen. Würde nach allen Sachen von Zeit zu Zeit gehörig gesehen, so würde der Witterung, der Gährung, dem Moder, der Fäulniß, den Würmern, den Mäusen oder Motten zc. manches Opfer entzogen und dadurch manchem Haushalte verschiedene Ausgaben erspart werden. Die beiden vorgedachten Verbote gelten den Reichsten wie den Armen; denn was verloren geht oder verdirbt, wird dem Nationalvermögen entzogen.

Das Verbot: Nichts zu zeitig außer Gebrauch zu setzen, soll hauptsächlich nur Personen gelten, die nicht wohlhabend sind; denn dadurch, daß irgend ein Gegenstand von einem Reichen außer Gebrauch gesetzt wird, geht derselbe nicht notwendig verloren und kann vielleicht immer noch von einem Minderbemittelten benutzt werden. Wer indeß nicht wohlhabend ist, mag seine Kleider, Effekten zc. so lange im Gebrauche behalten, als es irgend mit seiner Stellung und seinen persönlichen Verhältnissen verträglich ist. Das Sprichwort: „wie man seine Sachen hält, so halten sie sich wieder!“ ist sehr wahr, und wer sich's angelegen sein läßt, immer auf seine Sachen gehörige Aufmerksamkeit zu verwenden, von dem werden Beschädigungen zu einer Zeit wahrgenommen werden, wo dieselben mit Vortheil

und wenig Kosten reparirt werden können; wer aber beschädigte Stücke, ohne etwas daran zu thun, so lange gebraucht, bis sie ganz untauglich sind, der wird fortwährend viel Geld für neue Sachen ausgeben, was er recht sichtlich hätte ersparen können.

Das Verbot: Nicht Uebermaß im Genusse eintreten zu lassen, ist um so mehr zu beachten, wenn die menschliche Gesundheit oder Sittlichkeit darunter leiden kann. Welche Summen mögen jährlich nicht für übermäßiges Essen, Trinken, für überflüssige Kleidung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung zc. ausgegeben und selbst von Personen ausgehen werden, die durchaus nicht zu den Wohlhabenden zu zählen sind, ohne daß sie besser und anständiger lebten, als wenn sie das rechte Maß nicht überschritten hätten.

Im ganz Allgemeinen will man bei der Frage: an was soll gespart werden? noch ganz besonders hervorheben, daß es im Interesse der Volkswirtschaft, ja der ganzen Weltwirtschaft liegt, wenn Jedermann mit denjenigen Gütern so häuslicher als möglich umgeht, von welchen uns die Mutter Natur gewissermaßen nur ein bestimmtes Quantum zugewiesen hat, z. B. mit Holz, Kohlen, Eisen zc. zc.

Auf die Frage: Wer soll sparen? läßt sich ganz unbedenklich sagen: Alle, selbst die Reichen mögen sparen; nur ist dabei zu wünschen, daß die letzteren deshalb nicht etwa aufhören, ihr Geld für Sachen auszugeben, welche Kunst, Wissenschaft und Industrie zc. erhalten und fördern müssen, sonder vielmehr nur diejenigen Ausgaben vermeiden wollten, welche als Verschwendung zu bezeichnen sind. Reiche Leute sind für den Staat sowohl, als für die Gemeinde schon ihrer Steuerkraft wegen höchst notwendig, außerdem von besonderer Wichtigkeit, daß sich im Staate große Kapitalien bilden, die in der Regel nicht müßig liegen werden, und dann zu irgend einem wirtschaftlichen Zwecke, er heißt nun, wie er wolle, aufgewendet werden müssen. Das Sparen ist aber armen und wenig bemittelten Personen vorzugsweise und sehr warm zu empfehlen. Der Wohlstand des Bürgers, das Wohlfinden des kleinen Mannes und des Arbeiters sind von großer wirtschaftlicher Wichtigkeit. Im Besitze eines wenn auch kleinen Kapitals liegt für Jeden, er mag sein, wer er will, eine gewisse Zuversicht; man schaut ruhiger der Zukunft entgegen, man fürchtet allgemeine Calamitäten sowohl, als die Wechselfälle des Lebens weniger, wie der ganz Mittellose, man hat fast in allen Lebensverhältnissen ein sicheres Aufstehen, in manchen Fällen, wo es sich um Cautionen zc. handelt, gewährt der Besitz einigen Vermögens gewisse Vorzüge, unter Umständen liegt für Manchen sogar eine gewisse Empfehlung darin, von sich sagen zu können, sich so und so viel erspart zu haben. Und danken es nicht manche Kinder ihren Eltern im Grabe noch, daß sie durch ihre

Sparbarkeit ihnen die Mittel zum weiteren Fortkommen gewährt haben?

Der Hr. Verf. will keineswegs sagen, daß es eine Ehre sei, Kapital zu besitzen, denn sonst müßte Armuth eine Schande sein; allein so viel läßt sich nicht negläugnen, daß der Nichtbemittelte dem Wohlhabenden gegenüber nur zu oft eine gedrückte Stellung einnimmt. Es ist keine Kunst, ein wohlhabender Mann zu sein, wenn man im Wohlstande geboren, sein Vermögen geerbt, geschenkt erhalten oder sonst glücklichen Umständen zu danken hat; es sind diese Verhältnisse keine persönlichen Vorzüge, die uns eine besondere Achtung abnötigten. Besteht man sich jedoch die Verhältnisse so mancher Personen, bemittelter, recht genau, so findet man nicht selten, daß Personen unter sehr bescheidenen Verhältnissen durch Sparbarkeit wohlhabend geworden sind; häufig noch stößt man auf Personen, die trotz der günstigsten Lebensumstände völlig mittellos sind, vielleicht ererbtes Vermögen zugeseht haben oder außerdem gar noch tief in Schulden sitzen. Wäßen uns nun ersigedachte Personen Achtung, zuweilen selbst eine gewisse Bewunderung ein, so blicken wir auf letztgedachte Personen Angesichts ihrer mißlichen Lage mit einem gewissen Unmuth herab.

Möchte doch Jeder den großen Nutzen des Sparens erkennen und in Zeit, wo er etwas zurücklegen kann, sich einen Nothspennig sparen und bedenken, daß viele Personen, die bessere Tage gesehen, denen aber die Tugend des Sparens nicht eigen war, im Alter das Gnadenbrod essen oder der Noth leiden müssen. Mit welder schwerem Herzen mag nicht mancher Familienvater auf dem Sterbebette gelegen und sich darüber Vorwürfe gemacht haben, seinen vielleicht noch unverforgten Kindern auch gar kein Vermögen zu hinterlassen. Unter solchen Umständen verwaiste Kinder trifft der Blud der Armutb härter, wenn sie bis zum Tode des Vaters eine Erziehung genossen hatten, die ihren übrigen Verhältnissen nach eine kostspielige war, sie fühlen das Unglück der Armutb viel mehr, als solche, die in derselben geboren und erzogen wurden.

Ueberhaupt sind die sittlichen und wirtschaftlichen Nachtheile der Armutb sehr tiefgehende: das Sprüchwort: „Armutb lehrt viel Böses“ ist oft zutreffend und wird durch die Statistik der Zuucht, Arbeits- und Correcionshäuser insofern gewissermaßen bestätigt, als von den in solchen Anstalten detinirten gemeinen Verbrechern ein ganz winziger Procentfah bemittelte Individuen sind.

Trotz der aufgezählten, offen daliegenden Vortheile, welche der Besitz eines, wenn auch kleinen Kapitalvermögens hat, ist doch anzunehmen, daß es weit mehr erwerbssfähige Personen giebt, welche nicht sparen, als solche, welche dies thun. Die Ursachen dieses Verhältnisses sind verschiedene. Mangel an wirtschaftlichem Sinne, Mangel an Ordnung, bei manchen Geschäftsleuten Mangel einer gehörigen Buchführung; die gefährlichsten Ursachen aber sind Großthuererei und Leichtsin. Wollten es doch nur unbemittelte Leute unterlassen, in Bezug auf ihren Aufwand den Reichen nachahmen zu wollen, und sich zu der Ueberzeugung bringen lassen, daß derartige ohnmächtige Versuche sie in den Augen ihrer Nebenmenschen ganz gewiß nicht höher stellen.

Die Calamitäten der Verarmungen erheischen nicht bloß von den Besitzenden Geldopfer, sondern sie machen sich auch durch allgemeine nationalökonomische und sittliche Nachtheile geltend, die, wenn sie auch nimmermehr ganz beseitigt, wohl aber wesentlich verringert werden können, wenn Eltern ihre Kinder frühzeitig anleiten, das Geld schätzen zu lernen, wenn Principale, Arbeitgeber und Dienstherrn — insoweit dies möglich — ihre Leute zur Sparbarkeit anhalten, und wenn man in den niede-

rigen Volksklassen überhaupt dem Sparsinne Nahrung giebt, was namentlich durch Bildung von Sparvereinen, Krankenkassen u., wie solche schon in manchen Orten bestehen, geschehen kann. Diese Vereine sind auf das wirtschaftlich richtige Princip der Selbsthilfe basirt, die Arbeiter erlangen dadurch, daß sie sich durch Sparbarkeit der Verlegenheit entziehen, beim geringsten Unfalle gleich der Gemeinde, resp. dem Staate zur Last fallen müssen, einen gewissen moralischen Halt, der nicht nur bei den Arbeiterfamilien, sondern bei dem ganzen Arbeiterstande nach und nach festere Wurzel schlagen wird, sobald man eben von Seiten der Wohlhabenden dem Entstehen und Gedeihen solcher Vereine ein größeres Interesse angedeihen lassen wird, als dies bisher der Fall gewesen ist.

Vermischtes.

Aus dem Lande, aus welchem der Jesuitismus seine Domäne machen zu können vermeinte, wo er noch unter Maria Theresia allmächtig war und die Kraft besaß, den großen Reformplänen des Kaiser Joseph einen erfolgreichen Widerstand zu leisten — aus Oesterreich erschaut jetzt ein Auf zu Gunsten protestantischer Märtyrer, der gerade dadurch eine so hohe Bedeutung hat, daß er beweist, es ist wirklich ein Fortschritt in unserem deutschen Bruderlande geschehen und die Forderung zu Wien ist nicht mehr die Zwingburg finsterner Geisteserknütung. Die Protestanten in Oesterreich haben eine Adresse an die Königin von Spanien erlassen, worin sie um Gnade für Matamoros und Genossen flehen, die wegen ihres Protestantismus in den schrecklichsten Kerkerhöhlen jenes Landes schmachten. Es ist freilich hart, das heut zu Tage noch in irgend einem Lande die Gnade einer Monarchin anrufen wird, um Verfolgungen, deren Grund die Religion ist, zu beseitigen. Bedenken wir aber, daß Spanien jenes Land ist, Spanien, dessen glühender Boden die lange Reihe der entseghchen Verdreher an der Menschheit hervorgebracht haben, welche Grauel im Namen der Religion verübten, wie sie die Geschichte selbst der barbarischsten Nationen nicht aufweist. Folgendes ist in Kurzem die Geschichte des protestantischen Märtyrers der Neuzeit: Don Manuel Matamoros ist der Sohn eines bereits verstorbenen Oberlieutenants der spanischen Armee. Sein Name selbst ist ein Denkmal des spanischen Fanatismus, denn er bedeutet „Maurentödtter.“ Don Manuel war Offizier in der spanischen Armee. Als Protestant vielfach angefeindet, trat er aus und siedelte sich in Barcelona an. Im September entfloß ein junger Mann, der in Granada zum Priester erzogen worden war, und den man im Verdacht hatte, Protestant zu sein. Alhama, ein Hutmacher in Granada und sehr geachtet in dieser Stadt, wurde beschuldigt, ihm zur Flucht verholfen zu haben. Im Folge dessen ward er verhaftet und sein Haus durchsucht. Man fand Briefe bei ihm von Matamoros worin die Frage erörtert wurde, ob es nicht räthlich sei, eine Petition an die Cortes um Religionsfreiheit zu richten. Dieses Briefes wegen wurde nach Barcelona der Befehl telegraphirt, auch Matamoros zu verhaften. Halb 7 Uhr Morgens den 8. October 1860 drang die Polizei in dessen Haus und fand Briefe vor, die auf eine Verbindung von Protestanten in Spanien schließen ließen. Aufgefordert die Namen derselben zu nennen, weigerte der in's Gefängniß Geworfene sich standhaft. Man verhängte über ihn die Haft der schwersten Verbrecher. Den ersten Tag litt er brennenden Durst und in der öden Zelle fehlte selbst

ein Lazer. Erst nach 8 Tagen kam er zum Verhör. Gefragt, ob er sich zur apostolischen Religion bekenne und wenn nicht, zu welcher entgegnete er: „Meine Religion ist die Jesu Christi, meine Glaubenslehre ist die der heiligen Schrift. Aus diesem Grunde glaube ich nicht an die Dogmen der römisch-katholischen Kirche.“ — „Wissen Sie was Sie sagen?“ unterbrach ihn der Richter. — „Ja Herr, ich habe meine Hand an den Pflug gelegt und darf nicht zurückgeben.“ — Als protestantischer Propagandist in engster Haft gehalten, erhielt er den Befehl vor dem Tribunal zu Granada zu erscheinen und zwar sollte er mitten im Winter die Entfernung von 180 Meilen zu Fuß machen, während er bereits am Blutsturz litt. Die Reise in Gemeinschaft von Verbrechern, dauert 3 Monate und unbeschränkt ekelhaft sind die Halteplätze. Der Gouverneur von Barcelona hielt ihn zurück und er erhielt die Vergünstigung auf eigene Kosten reisen zu dürfen. In Granada harnte seiner ein noch schlimmerer Kerker. Alhama und 14 andere Personen wurden ins Gefängniß geschleppt. „Ha ha, nun haben wir die Kerker“, riefen die fanatischsten Polizisten, „nun wollen wir sehen, was wir mit ihnen thun.“ — Die Behandlung der Gefangenen ist eine empörende. Matamoros fiel in ein hitziges Fieber, an welchem er lange darnieder lag. Wenn er auch jetzt befreit wird, ist seine Gesundheit doch untergraben. Ob er aber frei kommt, das ist noch die Frage, denn die Königin von Spanien, die sich nach dem Vorbilde ihrer Mutter in sehr enger Beziehung die Freiheit einer Heroine à la Dumas fils gestattet, ist natürlich aus einer Bigotterie, die bei einer gewissen Sorte von Verchwesern herkömmlich ist, gegen jede Art von Religionsfreiheit und die spanische Kreuzzeitungsparter, die diesen Namen noch mehr verdient als die unsre, würde nicht anfehen Gift und Dold in Bewegung zu setzen, um Spanien den Ruhm zu erhalten, den es durch seine Torquemadas und raubenden Scheiterhaufen sich erworben. Jedenfalls aber hat die Adresse der östereichischen Protestanten eine hohe Bedeutung als Zeichen der Zeit, wenn sie selbst ihren Zweck nicht erreichen sollte.

In den vereinigten Staaten heißt Mäßigkeit nicht wie bei uns mäßiger Genuß, sondern gänzliche Enthaltbarkeit von Spirituosen. Befolgen die Mäßigkeitsapostel immer die Lehre, die sie predigen? Viele thun das Gegentheil. Ein notorischer Trunkenbold hatte bei einem sogenannten großen Camp-Meeting, d. h. einer Massenandacht im Freien, plötzlich den Entschluß gefaßt, sich zu bessern. Er machte sich zum Mäßigkeitsapostel und da er vortreffliche Lungen und eine unerschöpfliche Sunde hatte, kam er bald in Ruf und verdiente auch viel Geld, da sein Auditorium stets für ihn reichlich zu sammeln pflegte. Neulich kam er nach Tribbils-Landing, einem kleinen hübschen Orte bei New-York, hier predigte er, daß Alkohol und Schlägerei die beiden Schlangen wären, welche am Herzen der Union zehrten. Aber man wollte den Redner nicht hören und statt sonstigen Beifalls, wurde er ausgezischt. Er verließ hierauf die kleine Stadt, kehrte aber wieder, ging in die Hauptkneipe und verfluchte die geistigen Getränke, so wie den, der sie verarbeitete und die sie genossen. Hierauf schlug er den Birtb zu Boden und trieb die Gasse hinaus, demohirte den Hausrath und benahm sich wie ein Wüthender. Vor Gericht behauptete er nichts von dem Geschehenen zu wissen, da er — sinnlos betrunken gewesen. Er mußte eine starke Entschädigungssumme zahlen.

Vor einigen Tagen ereignete sich in Köln ein tragikomischer Vorfall. Ein eifersüchtiger Gatte ließ sich in einer Kiste in die Stube seiner Frau tragen, um sie zu belauschen. In

der Kiste wurde es ihm aber zu eng und seine Lage wurde von Minute zu Minute eine unbehaglichere, so daß er sich endlich nolens volens, da er selbst nicht im Stande war, zu öffnen, entschließen mußte, zu klopfen. Das junge Weibchen, heftig erschreckt, stürzte hinaus, um Hilfe zu holen. Währenddessen war Dittello dem Erstickungstode nahe. Endlich befreit, kam es zu einer heftigen Scene zwischen den Gatten, und die Gattin reiste in Folge derselben zu ihren Eltern. Ein zweiter Scandal in derselben Stadt machte viel von sich reden. Ein junger Geschäftsmann ging seinem Compagnen mit einer bedeutenden Summe durch und entführte zugleich einem guten Freunde dessen Frau. Letzterer bedauert weniger diese, als das von ihr mitgenommene Geld.

Ein Stiefmacher, der in der Nähe der polnischen Grenze wohnt, trieb einen Handel über die Grenze. Züngst als er seine Waaren gut verkauft hatte, kehrte er vergnügt nach Hause zurück, als ein Kosak seiner ansichtig wurde, über ihn hereinfel und ihn ausplünderte. Trotz, das Leben nicht eingebüßt zu haben, eilte er, nach der Entfernung des Kosaken, der Heimath zu, als dieser zurückgejagt kam und von ihm verlangt, die Stiefel mit ihm zu tauschen. Er mußte sich auch das gefallen lassen, als aber der vom Pferde gestiegene Kosak mit einiger Schwierigkeit die Stiefel anzog, schwang unser Stiefmacher sich sogleich auf's Pferd und ritt auf und davon. Trotz des Schreiens und Lärmens des Kosaken, entkam er glücklich und hat durch Erlangung des Pferdes kein süßes Geschäft gemacht. Vielleicht muß er aber, wenn die Behörde die Sache erfährt, dem edlen „Bundesgenossen“ das Pferd zurückgeben.

Vor vier Jahren etwa versuchte ein Gymnasiast in Gisleben seinen Lehrer zu erstechen und muß nun für dieses Verbrechen seine schönsten Jugendjahre — er wurde zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt — im Kerker unter Verbrechen verbringen. Am 27. April wurde daselbst eine ähüliche nichtswürdige That ebenfalls von einem noch jungen Manne versucht. Der 17jährige Lehrling Tag hatte sich Unredlichkeit zu Schulden kommen lassen, wegen deren ihn sein Principal, der Kaufmann Ruhn, im Comtoir zur Rede setzte. Tag zog ein Doppelterzerol hervor und feuerte beide Läufe auf den unmittelbar vor ihm Stehenden ab. Ein glücklicher Griff des Bedrohten wendete das Terzerol zur Seite und rettete sein Leben. Eine Kugel schlug in einen Schrank, die andere prallte von einem Steinpfeiler ab. Der Schuß war so nahe gegangen, daß Ruhn vom Pulver im Gesicht stark verbrannt wurde. Der jugendliche Bösewicht trug einen Zettel in der Tasche, worin er sich von seinen Eltern verabschiedete und befeinigte, daß er sich selber das Leben genommen.

Anzeiger.

Die Krähne am Hafen und auf der nördlichen Weferkaje sind nicht wieder verpachtet, und haben sich diejenigen, welche dieselben benutzen wollen, an den Hafemeister zu wenden. An Vergütung ist dafür bis weiter an die Hafencasse zu zahlen:

1. wenn eine ganze Schiffsladung gelöst wird:
 - a) wenn vom Empfänger der Waaren die Mannschaft zur Bedienung des Krahn's beigegeben wird, per Last 7 gr. 6 fr.
 - b) wenn die Bedienung des Krahn's von der Hafenverwaltung beigegeben wird, per Last 15 gr.
2. wenn einzelne Güter gelöst werden, die in dem zur Zeit noch geltenden Tarife bestimmten Sätze.

Am 16. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen in von Hürschler's Gasthause hieselbst die zum Baue einer

Bürgererschule erforderlichen Materialien und Arbeiten, als:

ca. 220,000 braun- und rothgare Steine,
ca. 9000 Formsteine,
verschiedenes Grauwerk,
610 Quadratrath Solinger Fliesen,
200 Tonnen Steinfalk,
30 Tonnen Muschelfalk,
60 Tonnen Portland-Cement,
45 Tonnen Luftpement,
400 Fuder Weferland,
60 Fuder Lehm,
182 Cubikfuß Eichen-Lager- und Schwellholz,
711 Cubikfuß offeseisches Holz,
verschiedene oberländische Rundhölzer,
die Mauer- und Zimmerarbeit,
die Tischlerarbeit, welche zugleich die Lieferung der Thüren, Fenster und Fußböden befaßt,
die Schmiede- und Schlosserarbeit,
die Maler- und Glaserarbeit,
die Klemnerarbeit,
die Herstellung eines Schieferdachs,
öffentlich mindesfordernd ausverdingen werden.
Miß und Bestid, so wie die Bedingungen liegen in der Schreibstube des Amtes zur Einsicht offen.
Brake, 1863 Mai 6.
Der Schulvorstand der höheren Bürgererschule.
Straderjan.

Bücking.
Die zum Bau einer neuen Schule in Garrien erforderlichen Materialien und Arbeiten sollen im Wege der Submission ausgegeben werden. Wer darauf reflectirt, wolle seine versiegelten Offerten bis zum 18. d. M., Mittags 12 Uhr, beim unterzeichneten Vorstande einreichen, und sollen dieselben an diesem Tage, Nachmittags 3 Uhr, in von Hürschler's Gasthause eröffnet werden. Miß, Bestid und Bedingungen liegen in der Schreibstube des Amtes zur Einsicht offen.

Es kommen zur Ausverdingung:
ca. 200 Mille Steine,
ca. 6 Mille Fachziegel,
verschiedenes Grauwerk,
103 Faß Steinfalk,
120 Tonnen Muschelfalk,
30 Faß Minderen- und 15 Faß Portland-Cement,
16 Rähne Sand,
ca. 1230 Cubikfuß offeseisches Holz,
verschiedenes oberländisches Holz,
650 laufende Fuß eigener Fußbodenlager,
ca. 9000 laufende Fuß rigaer Dielen,
72 Untermastdielen,
die Mauer- und Zimmerarbeit,
die Tischlerarbeit einschließlich der Lieferung des Holzes,
die Schlosser-, Schmiede-, Glaser-, Maler- und Klemnerarbeit.
Brake, 1863 Mai 6.
Der Schulvorstand.
Straderjan.

Bücking.
Brake. Zu verkaufen. Ein zweithüriger Kleider-schrank, wegen Mangel an Raum.
Zu erfragen in der Expedition.

Brake. Ein 18 Last großer Kahn ist unter der Hand zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt
G. W. Carl Lehmann.

Zu Kauf gesucht.
Ein schon gebrauchter, aber noch guter Kinderwagen. Anmeldungen durch die Expedition.

Brake. Zu verkaufen. Ein Schweineföfen. Von wem? erfährt man in der Expedition.
Brake. Bestes hiesiges Schmalz à Pfund 12 Grote und geräucherten hiesigen Speck à Pf. 16 Gr. bei ganzen Seiten 15 Grote, empfiehlt
H. Koopmann.

Rechte Panama-, sowie Schützen- und Strohhüte für Herren,
festere auch für Knaben passend, bei
Kienemann & Co.

Garten-Stühle sind wieder vorräthig, sowie auch alle andere gangbare Möbeln und Spiegel.
J. D. Helmich.

Heute erhielt wieder eine neue Zufundung von Berliner Tapeten und Moulcaur, welche in großer Auswahl hier vom Lager vollfrei empfehlen kann.
J. D. Helmich.

Brake. Mein reichhaltiges, aufs Beste assortirtes

Schuh- u. Stiefellager
für Herren, Damen und Kinder, halte einem gebrühten Publikum, unter Zusicherung billiger Preise, bestens empfohlen.
J. C. Bruns.

Rechtenfleth. Der Unterzeichnete sucht auf sofort einen Knecht für seinen 11 Lasten großen Kahn.
G. Knoop.

Ellwürden. Gesucht. Je eher, je lieber ein Schmiedegesell, am liebsten vom Lande.
G. Friedrichs.

Capitän J. H. Cassebohm vom Oldenburger Schoner „Anna“ warnt hiemit einen Jeden, seinen Schiffsgenossen zu creditiren, indem er nicht für Zahlung haftet.
J. H. Hays.

Beiloren. Auf dem Wege von Hammelwarder-moor-Sandfeld bis Hammelwarde Kirche ein Portmonnais mit etwas Geld und einer Broche.
Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition abzugeben.

Stedinger
Assecuranz-Compagnie.
Die Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß sie den Herrn J. F. Hays zu Brake bevollmächtigt hat, Versicherungen für obige Compagnie abzuschließen und Schlußzettel darüber auszufertigen.
Berne, Mai 6. 1863.
Die Direction.

Wohnungs-Veränderung.
Meine Wohnung ist jetzt in dem Abdiß'schen Nebengebäude an der eisernen Brücke.
Dieses zur ergebenen Anzeige, und bitte ich um geneigte Berücksichtigung bei vorkommendem Bedarf.
H. A. Neubaus, Kleidermacher.

Etablissements-Anzeige.
Brake, Mai 4. Mit heutigem Tage etablirte mich hieselbst als Herrenkleidermacher, welches hiemit einem gebrühten Publikum ergebenst zur Anzeige bringe, mich dessen Wohlwollen bestens empfehle.
Meine Wohnung ist in der Breitenstraße beim Herrn Barbier Haase.
G. Aschenbeck.

Etablissements-Anzeige.
Den Herren Rhedern und Capitänen, sowie allen Seefahrern verzehe nicht, hiemit anzuzeigen, daß ich unter heutigem Datum mich hieselbst als
Schlaf- und Sauerbaas
etablirte, und indem ich mich als solchen bestens empfehle, prompte und reelle Bedienung verspreche.
Jacob Koopmann, Schulstraße.

Am
11. und 12. Juni
Gewinnziehung
der neuen
Grossen Geldverloosung
von **Einer Million und 92,200 Thaler**
genehmigt und garantirt
von der Herzogl. Braunschw. Landes-Regierung.
Zahl der Gewinne 18,200, als event.
100,000 Thaler
60,000, 40,000, 20,000, 2 mal 10,000,
2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000,
2 mal 4000, 1 mal 3000, 5 mal 2000,
7 mal 1500, 85 mal 1000, 5 mal 500,
105 mal 400, 5 mal 300, 155 mal 200,
270 mal 100 Thlr. etc.
Zu dieser gewinnreichen und allgemein beliebten Verloosung empfehle Original-Antheile
1/4 Viertel à 1,
Halbe à 2, Ganze à 4 Thlr. Pr. Cert.. Jedem Auftrage füge einen Original-Ziehungsplan bei, und ein Verzeichniß der bei mir in den bisherigen Verloosungen gewonnenen zahlreichen Treffer.
Amtliche Ziehungslisten und Gewinn-gelder erfolgen sofort nach der Entscheidung.
Auswärtige Aufträge gegen Einsendung des Betrags in allen Sorten Papiergeld und in Frankomarken oder gegen Postnachnahme werden unter strengster Discretion ausgeführt.
Franz Herm. Abbes, Bremen.
concessionirt. Einnahmer obiger Verloosung.



Ehrenhafte Erwähnung.

Industrie-Ausstellung, London 1862.



Diamantfarbe.

Diese von mir seit vier Jahren fabricirte Präservativfarbe dient zum Schutze gegen Oxidation des Eisens, Bleches und anderer Metalle, gegen Fäulniß des Holzes, gegen Feuchtigkeit der Mauern, zum Anstrich von Geweben jeder Art, welche wasserdicht werden sollen, zum Lackiren der Zunderformen und zur Verhütung des Wassersteins in Dampfesseln. Die Diamantfarbe verstreicht sich sehr leicht, adhärirt auf's Festeste mit jeder Fläche, springt und verkalft nie (wie Mennige), wird weder von Säuren noch hohem Wärmegrad angegriffen, kommt die Hälfte billiger als Mennige, da sie specifisch halb so schwer — das Doppelte deckt. Die Diamantfarbe wird mit altem Leinölsirniß in feingeriebenem, fertigen Zustande in Blechbüchsen von 100, 50 und 25 Pfund verpackt.

Nicht minder empfehlenswerth ist mein Maschinenfett, Diamantfett, welcher sich bei Dampf-, Gas- und Wasserleitungen sehr bewährt. Derselbe verkalft niemals und wird daher nie rissig. — Prospective, mit den glänzendsten Zeugnissen technischer Behörden, stehen zu Diensten.

Mannheim, 1863.

Heinrich Röther.

NB. Bewährt sich vorzüglich gegen Seewasser.

Alleinige Agentur für das Großherzogthum Oldenburg, Ostfriesland und freie Hansestadt Bremen

G. Haase & Co., Brake aW.

Grosse Staats-Gewinn-Verloosung.

Fs findet in jedem Monat eine Ziehung statt.

Gewinne: fl. 200,000 — 100,000 — 50,000 — 30,000 — 25,000 — 20,000 — 15,000 — 12,000 — 10,000 — 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 117 Mal 1000 — 111 Mal 300 — 6333 Mal 100 etc.

Es existiren hierbei nur 28,000 Loose, wovon 14,800 Loose Gewinne erhalten.

Jedes Loos, welches in den ersten fünf Ziehungen herauskommt, erhält einen Gewinn und ein Freiloos.

Jedes Loos, welches bei der sechsten Ziehung ohne Gewinn herauskommt, erhält ein Freiloos zur nächsten Ziehung.

Ein viertel Loos kostet 26 sgr. Ein halbes Loos 1 fl. 22 sgr. Ein ganzes Loos 3 fl. 18 sgr. Pr. Ct.

Die Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung pünktlich überschickt, und da bei der Schlussziehung alle Loose gezogen werden, so erhält jeder Theilnehmer diejenige Ziehungsliste, worin seine Nummer mit dem Resultat verzeichnet steht. Die Gewinne werden sogleich nach jeder Ziehung ausbezahlt, Verloosungspläne und nähere Auskunft werden auf Verlangen gratis und franco übersendet.

Um einer reellen Bedienung und pünktlichen Lieferung der Freiloose versichert zu sein, beliebe man sich direct zu wenden an das Loose-Haupt-Depot.

Anton Horix in Frankfurt a/M.

Allerneueste
wiederum mit Gewinnen vermehrte
grosse Geldverloosung
von 2 Mill. 700,000 Mark.

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
gasantirt von der Staats-Regierung.

Ein Original-Loos kostet	4 Thlr.
Ein halbes	2
Zwei viertel	2
Vier achte	2

Unter 18,200 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal 7500, 5mal 5000, 7mal 3750, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000, 5mal 750, 105mal 500, 260mal 250 etc. etc.

Beginn der Ziehung am 11. k. Monats.

Diese Verloosung steht nicht allein unter der Garantie der Staats-Regierung, sondern die Ziehungen werden auch von einer eigens dazu ernannten Regierungs-Commission beaufsichtigt, so dass, bei verhältnissmäßig kleiner Einlage und der Chance des grossen Gewinnes, die grösstmögliche Sicherheit vorhanden ist. Unter meiner in weitester Ferne bekannten und allgemein beliebten Geschäfts-Devise:

„Gottes Segen bei Cohn!“

wurde im verlossenen Jahre am 2ten Mai zum 17ten Male und am 25. Juli zum 18ten Male das grösste Loos, so wie in den letzten Monaten 2 Mal der grösste Hauptgewinn bei mir gewonnen.

Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, so wie gegen Postvorschuss prompt und verschwiegen ausgeführt und sende ich amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

(Hauptpreis (Monatlich
fl. 200,000. eine Ziehung.)

Nur 26 Silbergrofchen

kosten ¼ Loose — 1 Thlr. 22 Sgr. ½ Loose, — 1 Thlr. 3. 13 Sgr. ¼ Loose, zu der am 28. u. 29. Mai stattfindenden, von der hiesigen Regierung geleiteten und garantierten großen

Staats-Gewinne-Verloosung,

welche 14,800 Gewinne von fl. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2000, 117 mal 1000, 111 mal 300, 6333 mal 100 etc. enthält, die durch den Unterzeichneten in Silberbalern sowohl hier ausbezahlt als nach jedem Orte versandt werden. Die planmäßigen Freiloose werden gleichfalls sofort nach der Ziehung ausgehändigt und amtliche Pläne der Bestellung beigegeben.

Da unter solchen, für den Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das Verlangen nach obigen Loosen außerordentlich stark werden wird, so ersucht man, so bald als möglich und zwar nur direct Bestellungen machen zu wollen bei dem mit dem Verlaufe beauftragten Uebernehmer

A. Grünebaum,

Alte Heiligenstraße N. 69.

in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in Papiergeld eingesandt oder auch per Postvorschuss erhoben werden.

Central-Halle.

Am Himmelfahrtstage, Donnerstag, den 14. Mai,

Ball für junge Leute,

wozu ergebenst eingeladen wird von

J. Frobde.

Das Orchester wird vom Braker Musikcorps besetzt.

Zum Braker Hof.

Am Sonntag, den 10. Mai 1863

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet

G. Kegel.

Zum Besten des Orgelbaufonds

beabsichtigen der Singverein und die beiden Liedertafeln am

Himmelfahrtstage, Nachm. 5 ½ Uhr,

in der hiesigen Kirche

ein Concert zu geben. Namens derselben lade ich zu zahlreicher Theilnahme ein.

Billetts sind vorher zu 7 ½ pf. (für Schulkinder zu 5 pf.) bei den Herren Assistent Gilers, Lehrer Teusen, Kaufmann Lehmkuhl, Kaufmann G. Tobias und bei mir, sowie am Concerttage an der Cassen zu 10 pf. zu haben.

Strackerjan.

Programm.

Erster Theil.

„Eine feste Burg“, Gemischter Chor.
„Dies ist der Tag des Herrn“, von Kreuzer. Männerchor.
„Vater Unser“, von Rothe. Fopplequartett.
„Singer dem Herrn“, von Klein. Männerchor.
„Der Herr ist Gott“, von Berner. Männerchor mit Orchester.

Zweiter Theil.

Der 95. Psalm von Wendelsjohn-Bartholdy. Gemischter Chor mit Orchester.

Unter heutigem Datum eröffneten am Hafen eine

Colonial-Waaren-Handlung,

welche neben unserem schon bestehenden Geschäfte unsern geehrten Gönnern und Freunden bestens empfohlen halten, reelle und billige Bedienung zusichernd.

Brake, Mai 6. 1863.

G. Tobias & Co.

Am Himmelfahrtstage findet bei mir ein

Ball

statt, welches hiemit zur vorläufigen Anzeige bringe.

G. v. Hütschler.

Am Sonntag, den 10. Mai

Tanz-Parthie,

wozu freundlichst einladet. H. Schaffen.

Braker Schützenverein.

Das diesjährige Braker Schützenfest wird am 28. und 29. Juni gefeiert werden.

Das Comité.

Kirchennachrichten der Gemeinde Brake

vom 25. April bis 8. Mai 1863.

Getauft:

Ein Sohn des Joh. Fr. Kuhlmann, Reepschlägers zu Brake; ein Sohn des Carl Hinr. Focke, Schiffszimmermanns zu Brake; ein Sohn des Joh. Friedrich Bernh. Schulze, Arbeiters zu Brake; ein Sohn des Friedrich Ludwig Albers, Kaufm. zu Brake; ein Sohn des Jacob Koopmann, Feuer- und Schlafbaas zu Brake; ein Sohn des Christ. Heinr. Bredendiek, Lebers zu Brake (Klippkann); ein Sohn des Fr. Gerh. Heinr. Ahrens, Schiffszimm. zu Brake; eine Tochter des Hinr. Georg Fr. Widiks, Gastw. zu Brake.

Kopulirt:

Augustus Franziscus Hoffmann, Rchstr. zu Barel, mit Antonette Elise Marie Hayen, geb. von Laar, zu Barel. — Theodor Fr. Rei. h. Müller, Zollamtsassistent zu Strohausen, mit Sophie Cath. Letjen, geb. Lohse, zu Lohsdörne.

Gestorben resp. beerdigt:

Barbara Margarete Kunst, geb. Heimings, Witwe des weil. Johann Conrad Kunst, Kaufm. und Copuls zu Brake; Todesurf.: Schlagfluß. — Anna Robbe, geb. Kothen, Witwe des weil. Joh. Robbe, Köters zu Brake (Künstbaufen); alt 81 J. 9 M. 7 T.; Todesursache: Altersschwäche.

Marktpreise.

Butter Pfund 17 gr., Eier 8 gr. Dugend, Kartoffeln Scheffel 17 gr.

Redaction, Druck u. Verlag von G. W. Carl Lehmann.